



Monika Helfer & Michael Köhlmeier *Rosie und der Urgroßvater*

Illustrationen von Barbara Steinitz

Hanser 2010 • 140 Seiten • 14,90 • ab 10

Menschen haben ihre Geschichten, von denen sie nicht loslassen können. Erzählen sie diese weiter, nehmen ihre Erinnerungen Gestalt an. Vergangenes wird in der Gegenwart lebendig und in die Zukunft getragen. Die Zuhörer lassen sich darauf ein, entführt zu werden in eine andere Zeit, an einen anderen Ort, in eine Welt, aus der der Erzähler seine Geschichten schöpft.

In der Geschichte von Rosie und ihrem Urgroßvater besucht ein Mädchen, das in New York wohnt, jeden Mittwoch ihren Uropa, einen alten, brummeligen und einsamen Mann. Sie liebt es, ihm zuzuhören, wenn er Geschichten aus Hohenems, seiner Heimatstadt in Österreich, erzählt und er freut sich, dass sie gekommen ist.

Sie mag den Geruch seiner Wohnung: „Es riecht nach Bücherstaub, nach alten Schallplatten, dem alten Plattenspieler, dem alten Mann, manchmal nach Kaffee, manchmal nach Zigarrenrauch, nach verkalktem Wasser aus der Wasserleitung und nach Bodenpolitur.“

Er ist vernarrt in seine Urenkelin und weiß, wie gern sie seine Geschichten hört.

Es sind komische, nachdenkliche und lustige Geschichten, in denen es um jüdisches Leben, Bräuche, Sitten und Religion geht.

Weil der Urgroßvater Jude ist, musste er im Kindesalter aus Hohenems fliehen. Doch die alte Heimat wird in seinen Erinnerungen lebendig. Diese spiegeln sich auf vielfältige Weise in seinen Geschichten wider. So erzählt er zum Beispiel die Geschichte von Reikle, deren Vater Pferdehändler ist und der in einem sehr kalten Winter seine Tiere ins Haus holt, von Sophie Meyer, die nie gelogen hat, die das Lügen aber vor lauter Bildung perfekt lernt, und von Mendel, dem armen Hausierer, dem die Füße schmerzen, der sich aber keine neuen Schuhe leistet, die ihm dann besser passen würden.

Besonders gern hört Rosie die Geschichten, in denen ihr Urgroßvater und Angehörige aus ihrer Familie die Hauptpersonen spielen. Auch wenn sie viele schon auswendig kennt, gelingt es ihr immer wieder, den Urgroßvater zu überreden, diese noch einmal zu erzählen. Er nennt sie dann liebevoll „kleine Tyrannin“ und „neunmalkluges Ding“.

Sie setzt sich neben den Lehnstuhl des Urgroßvaters und lauscht der Geschichte von Claras Hochzeit, der Hochzeit ihrer Oma, oder der Geschichte von Robert, Emma und Julius, einer Liebesgeschichte, in der Rosie erfährt, wie sehr sich Julius, ihr Uropa, in Emma verliebt und beide viele Jahre später heiraten.

In einigen Episoden wird das schwierige Verhältnis zwischen Christen und Juden angedeutet. Es klingen gewisse Feindseligkeiten und Vorurteile gegenüber den Juden an. Wörter wie Holocaust und Nationalsozialismus werden jedoch nicht direkt gebraucht, sondern umschrieben. Den Autoren geht es vor allem darum, über den Alltag jüdischer Menschen und deren Traditionen zu erzählen, ihr Zusammenleben mit Menschen anderer Religionen zu beschreiben und aufzuzeigen, welche Probleme dies mit sich bringen kann.

Jede Geschichte des Urgroßvaters wird mit dem gegenwärtigen Alltag des Mädchens verwoben. Der Leser erfährt von dem gespannten Verhältnis zwischen dem Urgroßvater und seiner Tochter Clara, die ihren Vater nicht besucht. Umso inniger und warmherziger ist Rosies Beziehung zu ihrem Urgroßvater. Ihre enge Bindung macht sie zu Verbündeten, die sich gegenseitig helfen. Er ist ihr ein Freund, dem sie ihre Probleme anvertrauen kann.

Auch wenn sie sich ab und an streiten, kennen sie sich einander so gut, dass sie die Macken des anderen durchschauen und akzeptieren.

Die Geschichten des Urgroßvaters regen Rosie dazu an, über sich und ihre Familie nachzudenken. Der alte störrische Mann wiederum lebt durch die wöchentlichen Besuche seiner Urenkelin auf. Durch sie schaut er aus seiner kleinen Welt im großen New York zurück in die große Welt im kleinen Hohenems. Er

möchte, dass letztere nicht in Vergessenheit gerät. Es macht ihm aber auch Freude, seine Erinnerungen in Geschichten zu kleiden. So schenkt er Rosie – und damit auch den Lesern – jede Woche eine Geschichte. Und ihr Besuch ist ihm ein Geschenk.

Einen besonders anschaulichen Effekt erzielen die Scherenschnitt-Illustrationen von Barbara Steinitz, die die Geschichten wunderbar ergänzen. Sie sind mit warmen gelben und orangefarbenen Tönen unterlegt. Dadurch wirken die Scherenschnitte wie von einer Lichtquelle beleuchtet – ähnlich wie beim Schattentheater, wo Figuren abhängig von der Projektionsfläche und Lichtquelle scharf und unscharf darstellbar sind. So kommt es einem vor, als bewegten sich die Bilder.

Im Nachwort des Buches erfährt der Leser, dass es in Hohenems ein jüdisches Museum gibt, das „die Geschichten des jüdischen Lebens zwischen Hohenems und der Welt“ auch aus der Perspektive von Kindern neu erzählt. Diesem Museum übergaben die österreichischen Schriftsteller Michael Köhlmeier und Monika Helfer ihr Buch.

Ein außergewöhnliches Buch über jüdisches Leben – erzählt in Geschichten, die heute Vergangenes lebendig und Fremdes vertrauter machen.

Gabi Schulze